

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 99.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 22. August 1914.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Der europäische Völkerkrieg.

Lüttich ein Stützpunkt des deutschen Heeres.
Ein amtlicher Bericht über den schnellen Fall der Festung.

WTB. Berlin. Das Geheimnis von Lüttich kann nicht verschleiert werden. Uns war die Nachricht zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden; mit Beginn des Krieges aber wurde es ein Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Die mobilen Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs Friedensbrigaden mit Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Weitere Regimenter konnten nachgeschoben werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner sprachen bei Lüttich von 120 000 Deutschen, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten in der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich getrrt, die Pause hatte einen anderen Grund.

Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeekorps gut gepflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich keinen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind konnte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwachen Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kürzester Frist zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Befestigungen rettete dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in kürzester Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Besatzung begraben wurde. Jetzt werden die Forts wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern gefaßten Plänen nicht mehr dienen, sondern den deutschen Heeren ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Belgische Gefangene.

Sennelager bei Baderborn, 18. August. Im Laufe der verfloßenen Woche sind hier (in den bisherigen Berichten wurde die Zahl mit 4000 angegeben. Die Red.) in mehreren Sonderzügen etwa 6000 belgische Gefangene und eine Anzahl französischer Gefangenen eingetroffen, darunter rund hiebzig Offiziere. Die Mannschaften sind in den großen Baracken interniert und werden zu Erarbeiten verwendet, die Offiziere bewohnen die Offiziersbaracken und dürfen ihre Mahlzeiten in den beim Lager befindlichen Gasthäusern einnehmen, nachdem sie ihr Ehrenwort abgegeben haben, nicht stehen zu wollen. Ein französischer Kavallerie-Kapitän, der bei Saarburg gefangen wurde, hat sein Ehrenwort verweigert und ist in eine mitteldeutsche Festung gebracht worden. Entgegen der Erwartung von 1870-71 werden die Gefangenen vom Publikum scharf abgesperrt gehalten, nur, wer im Lager selbst nachweislich zu tun hat, wird zugelassen.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Koffat.

6

„Ja, in der Nachmittagsblude des Grafen soll ein Brief gelegen haben, in dem jemand ihm zuschwor, Rache an ihm zu nehmen, sofern er das ausführte, was er zu tun beabsichtigte.“ erwiderte ein älterer Mann.

„Und was ist das?“ erkundigte sich der Jüngere. Niemand wußte es zu sagen, auch bezüglich der Person des Briefschreibers herrschte völliges Dunkel, da dem Schreiben, an dessen Kopf sich weder Datum noch irgend ein Orts- oder Ortsname befand, die Unterschrift fehlte. Doch erzählten alle, daß es in italienischer Sprache abgefaßt gewesen wäre. Selbstam erschien, daß der anonyme Briefschreiber den Grafen Welshofen mit „Du“ angeredet hatte, was in der italienischen Sprache noch eine viel größere Intimität zwischen beiden voraussetzte, als es das im Deutschen getan haben würde.

„Keiner begreift, wie der Mörder in das Zimmer herein und aus demselben heraus gekommen ist,“ meinte einer der Männer. „Es ist ja von innen verschlossen gewesen und der Schlüssel hat darin gesteckt.“

„Hat es denn keinen zweiten Ausgang gehabt?“ forschte einer.

„Doch, nach hinten stieß das Badezimmer daran, doch auch dessen Tür war von innen verschlossen und ebenfalls hat der Schlüssel darin gesteckt.“

„Ja, wozu muß denn überhaupt in der Nacht, in welcher der Graf vergiftet wurde, der Mörder im Zimmer gewesen sein?“ bemerkte jemand, der sich bisher nicht an dem Gespräch beteiligt hatte. „Man zwingt doch nicht einen Menschen, den man vergiften will, gewaltsam, das Gift zu trinken.“

Sicher hat irgend einer, der die Gewohnheiten des Grafen kennt, ihm statt irgend eines unschuldigen Schlafpulvers, das er gewöhnlich zu nehmen pflegte, ein Morphiumpulver hingeleigt und der Graf hat es sich dann, nichts ahnend, selbst ins Wasser geschüttet. So denke ich mir wenigstens die Sache,“ schloß der Sprecher bedächtig.

„Ob nicht am Ende der Diener der Täter ist?“ fragte einer aus dem Kreise.

Der Eindruck, den die Belgier machen, ist recht wenig günstig. Es sind zum größten Teil schwächliche Leute, namentlich die Wallonen, die sich von den an Zahl weit geringeren Flamen mit ihrem struppigen schwarzen Haar und den dunklen Augen stark abheben. Belgien wurde kürzlich in der „Frankfurter Zeitung“ das „unmilitärischste Land“ geheißen; das scheint sich hier voll zu bestätigen, wenigstens würde eine solche Truppe für einen preussischen Feldwebel geradezu ein Greuel sein. Keine Spur von Haltung und „Appell“. Offiziere wie Mannschaften waren offensichtlich erstaunt, als der Senne-Kommandant zum ersten Male den Befehl erging ließ, daß zu bestimmter Minute alle anzutreten hätten; kaum die Hälfte war erschienen und davon wiederum die Hälfte in verlotterter Kleidung; damit ist es schon erheblich anders geworden, nachdem energische Strafen androht und zum Teile auch bereits vollstreckt worden sind, wenngleich nach unserem Begriffe auch bei den Offizieren von militärischer Haltung keine Rede sein kann. Nur wenige Mannschaften sind vollständig und gut uniformiert, fast bei jedem fehlt dies oder jenes, ein sehr großer Teil trägt z. B. Zivilbekleidung, auch die Dienstmäße scheint vielfach für entbehrlich gehalten zu sein. Anfangs zeigten manche Gefangene namentlich unseren einfachen Bewachungssoldaten gegenüber Neigung, frech zu werden, dieses ist ihnen aber so ausgerieben, daß sie jetzt nicht mehr daran denken. Wie es sich von selbst versteht, ist die Behandlung der Gefangenen, den Vorschriften entsprechend energisch, aber frei von jeder unnötigen Härte, die Verpflegung entspricht unserer Soldatenkost in Friedenszeiten. Es zeigt sich aber jetzt schon, daß das an keine Spur von militärischem Gehorsam gewöhnte belgische Gefangenen-Material schwieriger zu behandeln ist als die Franzosen von Anno Siebzig.

Die belgischen Offiziere, mit denen ich mich unterhielt, erklärten sämtlich, Belgien sei von Deutschland überfallen worden, es sei gänzlich unvorbereitet gewesen und dadurch erkläre sich auch der Zustand der Truppen. Sie bedienten sich dabei stets des Ausdrucks „la Prussie“ und niemals „l'Allemagne“. Von den Greuelthaten der belgischen Bevölkerung behaupten sie nichts zu wissen, und wenn man ihnen Tatsachen erzählt, zucken sie die Achseln. Gewaltig haben ihnen die starken Truppenendungen imponiert, die ihnen auf der Fahrt nach hier begegneten, obschon die Gefangenen-Züge möglichst über Nebenbahnen geleitet wurden, die nur schwachen Militärtransport haben. Ein Offizier, den ich darauf aufmerksam machte, wie allgemein in ganz Deutschland der Drang zu den Fahnen sei, und welche Streitkräfte wir überhaupt aufgestellt hätten und noch aufzustellen imstande seien, hatte darauf nur die Antwort: „O la pauvre France!“ (O, das arme Frankreich.) Wir wollen hoffen, daß er damit in unserem Sinne recht hat.

Ein neues französisches Urteil über den deutschen Soldaten.

Gerade jetzt weckt, schon um der Seltenheit willen, ein Schreiben unser Interesse, das ein angeblich „wohlunterrichteter und von leidenschaftlicher Liebe für die Armee beseelter“ französischer Offizier der Reserve an die „France Militaire“ gerichtet hat. Der Schreiber hat, wie die Einleitung bemerkt, während eines mehrmönatigen Aufenthaltes in einem großen Standorte dicht an einem Übungsplatz gewohnt und so Gelegenheit gehabt, von seinem Fenster aus die Truppen-

übungen dauernd zu beobachten. Seine Beobachtungen und Eindrücke schildert er folgendermaßen:

„Bei uns zu Hause ist man im allgemeinen geneigt, wohl die deutsche Heeresleitung und den deutschen Generalstab sehr hoch zu bewerten, für die Truppen dagegen hat man weniger übrig, man stellt sich den deutschen Soldaten als läppisch, ungeschlacht und schwerfällig vor. Zwischen ihm und dem französischen Soldaten nimmt man unbedenklich einen ähnlichen Unterschied an, wie zwischen einem schweren Kartengaul und einem edlen Vollblutpferd. Diese Ansicht ist total falsch, darüber müssen wir uns klar werden; denn schließlich ist es eine Hauptsache, ehe es zum Schlagen kommt, den Gegner genau zu kennen, mit dem man zu tun hat und den es niederzuringen gilt. Es bleibe dahingestellt, ob wir in jedem deutschen General einen kleinen Molke erblicken müssen; wäre es selbst der Fall, so glaube ich doch, daß wir ihnen ebensoviele Napoleons entgegenstellen können. Das eine aber weiß ich bestimmt, denn ich habe mich mit eigenen Augen davon überzeugt: daß wir es mit einer ganz außerordentlich kraftvollen Truppe zu tun haben werden. Ich finde keinen anderen Ausdruck, um die ganze Haltung der deutschen Truppe treffend zu kennzeichnen. Die Kraft des Handelns ist bei allen bis zum Höchstmäß gesteigert. Man bläht sich bei ihnen lange nicht so auf wie bei uns, sucht nicht aus jedem Manne eine Art Wundertier zu machen. Der deutsche Soldat ist freilich nicht besonders anständig und feindlich, oder man verlangt das wenigstens nicht von ihm. Stark soll er sein, kräftig, tüchtig, — das genügt. Alle werden in dieselbe Form gegossen. Aber sie sind deshalb keineswegs „Bleisoldaten“, wie es so oft heißt; nein, sie sind von Stahl. Das Hauptbestreben der Erzieher geht dahin, sie zu Sprungfedern zu machen, die auf Kommando loschnellen mit aller Kraft und Schnelligkeit, dessen der Organismus nur eben fähig ist. Man muß diese großen, blauen Teufelskerle nur einmal einen Schlingensprung üben sehen. Mit einer Wucht werfen sie sich auf den Boden, daß ihnen der Dreck um die Ohren springt. Sie laufen nicht, sie stürzen vorwärts. Bei Ausführung eines Sturmangriffs sind sie wie die Vessenza; sie rennen bis zur völligen Erschöpfung. Die Grundlage und das Ziel im deutschen Heere ist, aus allen Soldaten prachtvolle Kampfesbestien zu machen. Die Offiziere unterziehen sich dem gleichen Training; in allen Korps erhalten die Leutnants Turnunterricht. In diesem Jahre fanden Offizierswettkämpfe vor dem Kaiser statt; im vorigen Jahre wurden in München Prüfungen mit bestem Erfolge abgehalten. Die Gardeoffiziere habe ich selbst auf ihrem Übungsplatz sich im Wettlauf üben sehen. Wir dürfen uns also nicht verhehlen, die deutsche Truppe ist, wie schon gesagt, äußerst kraftvoll; die Gewöhnung an gewalttätige Übungen verleiht ihr eine Gewandtheit und Spannkraft, die, einmal entfesselt, furchtbar wirken müssen. Bei uns werden meines Erachtens die trefflichen Fähigkeiten unserer Mannschaften und Offiziere nicht genügend in gleichem Sinne ausgenutzt.“

Franktireurs im Priestergewande.

Daß auch Geistliche im Oberelsaß hinterlistig auf unsere Truppen geschossen haben, ergibt sich aus nachstehendem Inhalt einer Feldpostkarte eines Leutnants, die der Kölnischen Volkszeitung aus Sennheim, datiert vom 10. Aug., zugegangen ist. Die betreffenden Sätze lauten:

Die elsässischen Geistlichen sind hier in der Mühlhauser Gegend sehr unzuverlässig und franzosenfreundlich, leisten Spi-

lich ihrem Schluß zu und da sie nicht mehr aufzutreten brauchte, wollte sie sich, ohne auf der Freundin Begleitung zu warten, sofort nach Hause begeben. Das Herz war ihr zu schwer, als daß sie Lust gehabt hätte, mit jemandem zu plaudern.

Als sie dann aber im Jadeditt und mit dem dunklen Teller-müßchen auf dem Kopf heraustrat, fand sie zu ihrer freudigen Verwunderung ihren dunkelblonden Schatz ihrer harrend.

„Willst Du mich nach Hause begleiten?“ fragte sie zaghaft, denn sie hatte auf seine Begleitung gar nicht mehr zu hoffen gewagt.

„Aber natürlich,“ entgegnete er. „Ich bringe Dich doch stets nach Hause, wenn ich nicht anderweitig verhindert bin.“ Dabei zog er ihren Arm durch den seinen und drückte ihn leise.

Frida schloß das Herz vor Freude. „Felix“, hauchte sie, „hast Du mich lieb?“

„Aber das weißt Du doch, Kleinschen,“ gab er zärtlich zur Antwort. „Niemand als Dich.“

„Aber die Anita?“

„Sonstwarer immer unwillig aufgefahren, wenn sie die Italienerin erwähnte, heute aber entgegnete er weich, wenn auch mit tiefem Ernst in der Stimme: „Du brauchst nie mehr auf die Anita eifersüchtig zu sein, Liebling — nie mehr, hörst Du? Die Anita ist tot für mich oder vielmehr —“ er brach ab und Frida glaubte eine halb unterdrückte Verwünschung zu vernehmen.

Ein aneinandergeschmiegt, gingen sie durch die stillen Straßen. Jeder, dem sie begegneten, sah ihnen lächelnd nach, denn niemand konnte verkennen, daß das ein Liebespärchen war. Von Zeit zu Zeit drückte Felix zärtlich Fridas Arm.

„Armer Liebling!“ meinte er einmal leise.

„Warum arm, Felix, da ich Dich doch habe? Besseres kann die Welt mir doch nicht geben, als Dich.“

„Denn Du bist ja für mich die ganze Welt!“ rezitierte er mit ein wenig spöttischer Betonung. „Das kommt nämlich im Sommerachtsraum vor, den ein gewisser Shakespeare geschrieben hat.“

„Ach, Felix, wie klug Du bist!“ seufzte das blonde Kind, mit einem fast ehrfurchtsvollen Blick der Bewunderung zu ihm aufsehend. „Ich denke oft, daß Du mich nur deshalb nicht so recht lieben kannst, weil ich zu dumm für Dich bin.“

ondienste und schießen in dunkler Nacht heimtlich auf uns. Heute haben wir einen Pfarrer erschossen. Andere sind gefangen genommen worden und werden vor das Kriegsgericht gestellt.

? **Berlin**, 20. August. Die Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: Auf Anordnung des Kriegsministeriums werden die dem Landsturmangehörigen Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und Maschinen in elektrischen Ueberlandzentralen in weitgehendem Maße zurückgestellt werden.

Gegen die Kreditnot in Handwerkerkreisen.

— **Berlin**, 20. August. Die infolge des Kriegsausbruchs im gewerblichen Mittelstand hervorgerufene Kreditnot hat den Handelsminister veranlaßt, mit den beteiligten Kreisen in Verhandlungen einzutreten, in welcher Weise ihr wirksam zu begegnen sei. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Bekämpfung der Kreditnot in Handwerkerkreisen durch Genossenschaften unter Anlehnung an die preussische Zentralgenossenschaftskasse zu erfolgen habe. Letztere hat in entgegenkommender Weise eine die Kriegslage berücksichtigende Erleichterung des Geschäftsverkehrs in Aussicht gestellt.

WTB **Berlin**, 20. August. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift: „Englische Pressen gegen Deutschland“: Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung „Associated Press New York“, Melville, richtete unter dem 14. August an den Reichskanzler folgendes Telegramm: „Zuversichtlich! Da die englische Regierung täglich Pressenberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, so würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein. Der Reichskanzler antwortete: Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten. Es kann sich gegen Lügen nicht verteidigen und vertraut darauf, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen. Es dankt jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft.“

Der Depeschenschwindel der Feinde wird erkannt.

— **Genf**, 20. August. Eine wohlthuende Zurückweisung findet die „Agence Havas“, welche in der schweizerischen Presse die Wolffmeldungen als falsche Nachrichten verdächtigt, durch ein maßgebendes Organ, wie die „Zürcher Post“, welche es ablehnte, von der „Agence Havas“ Weisungen zu empfangen. Man hat in der Schweiz genügend eigenes Urteil über die Glaubwürdigkeit verschiedener Telegraphen-Agenturen.

— **Köln**, 10. August. Angesichts der fortwährenden Lügen der ausländischen Presse stellt die „Kölnische Zeitung“ fest, daß der Kommandant der Festung Lüttich, General Lemann, heute im Automobil als Gefangener ergriffen ist.

Die Türken beten für uns.

— **W.T.B. Wien**, 21. August. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

— **Christiania**, 18. August. Björn Björnson der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, veröffentlicht im „Morgenbladet“ einen Brief, der mit einem starken Gerechtigkeitsgefühl für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt: Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermeßlichen Jörn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedensdeklaration des Zaren. Der Jörn über Russlands heimtliches Vorgehen sei unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlten, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert fernerhin in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats. Dieses Rubrikweisen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die einstimmige Stimme des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktischer Disziplin, glücklich in dem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, sie sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein Unterschied mehr und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch fester und fester in der Kampflust. Bei den zurückbleibenden besteht derselbe Eindruck, es herrscht keine Verwirrung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte. — Björnson schließt mit den Worten: Geheißt der Fall, Deutschland und Österreich würden verlieren, so wären es England und Frankreich, welche dem Henker seine Opfer geben würden. — Mein Herz blutet.

Zwei frühere österreichische Erzherzöge im bayerischen Heeresdienst.

— **München**. Zwei Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses, die f. Zt. auf ihren Rang verzichtet, aus der Armee ausgetreten sind und gegenwärtig in München leben, haben sich nach dem „Neuen Pester Journal“ in den Landsturm der bayerischen Armee einreihen lassen und ihren Dienst bereits angetreten. Es handelt sich um den früheren Erzherzog Leopold, der den bürgerlichen Namen Leopold Wölfling annahm und einen Bruder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, der seither den Namen Ferdinand Burg führt.

Ueber das Gefecht bei Lagarde

erzählen die in Zweibrücken eingetroffenen deutschen Verwundeten, daß das Gefecht sieben Stunden in glühendem Sonnenbrande gegen einen weit überlegenen, bis an die Nasen spitzen verschanzten Gegner gedauert habe. Die Wiesengründe waren mit Wollgrasbüschen durchzogen, allerdings erfolglos, da unsere Kavallerie die Falle merkte. Brillant war die Feuerwirkung unserer Artillerie. Zwei besondere gefährliche französische Batterien waren in kurzer Zeit durch unsere Geschütze sturmreif geschossen und wurden dann auch glatt genommen. Zuvor hatten die Franzosen die Verschützungen ihrer Geschütze so gut wie möglich unbrauchbar gemacht. Bei dem erbitterten Kampfe um das Dorf hatten die Franzosen jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchthurm waren Maschinen-gewehre verdeckt postiert. Beim dritten Schuß unserer Artillerie jedoch lag der Turm in Trümmern. Das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Flankenangriff unserer Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Ehre deutend, um Pardon. Einem deutschen Jäger-

trompeter rettete seine zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust getragene Trompete zweimal das Leben.

Die belgische Regierung verläßt Brüssel.

? **Amsterdam**, 19. Aug. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Uebersiedelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

Der Dreibund auf dem Balkan?

— **Köln**. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Wien, die Mobilmachung der Türkei sei nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Absicht hat, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Öffnung der Dardanellen aufzugeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern sind auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Vasallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Rußland und den Dreibund führen würde, wodurch dieser eine Kräftezer-splitterung zugunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde.

Vom westl. Kriegsschauplatz.

(Durch Extrablatt bereits gemeldet.)

WTB **Berlin**, 20. Aug. Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nach westlich von Schleifstadt vorgedrungenen 55. französischen Infanteriebrigade brachte ihr große Verluste und warf sie über die Vogesen zu rück.

WTB **Berlin**, 20. August. Die französische 5. Kavalleriebrigade wurde gestern unter schweren Verlusten bei Pervey, nördlich von Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

WTB. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Straßburg“ an der englischen Küste 2 feindliche Unterseeboote, von denen sie eins aus großer Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobooten. Zwei der Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundigungsfahrt eines Luftschiffes bis Koshoret (?) festgestellt werden, daß die deutschen Küsten frei vom Feinde sind und die Handelschiffahrt unbehindert ausgeübt werden kann. (Eingegangen von Berlin nachm. 1 Uhr 40).

Berlin, 20. Aug. Das Gefecht hat auf große Entfernung — vielleicht zehn Kilometer — stattgefunden. Trotzdem ist es unseren Schiffen gelungen, dem Feind empfindliche Verluste beizubringen. Daß das von englischer Seite wieder in Abrede gestellt wird, ist selbstverständlich. Diese neue Erfahrung mit englischen Lügenmeldungen soll uns aber nicht die Freude beeinträchtigen, die wir darüber haben, daß unsere Schiffe den Kampf völlig unverfehrt überstanden haben.

— **Berlin**, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei Trelmont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinen-gewehre.

WTB Berlin, 21. August. Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Die Vereinigten Staaten können nicht untätig zusehen.

Berlin, 20. Aug. Ein sich zurzeit in Berlin aufhaltender amerikanischer Diplomat, der früher Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Rom war, äußerte sich auf Befragen, daß ihn die Meldung von einem drohenden Ultimatum Japans an Deutschland nicht allzu sehr überrascht habe. Er fügte aber hinzu: Die Vereinigten Staaten werden natürlich diese Wendung der Dinge mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Nach den Erklärungen des Botschafters liegt es ganz und gar nicht im Interesse der Vereinigten Staaten, daß Japan und Rußland sich im fernen Osten auf Kosten Deutschlands bereichern und dort zu den alleingebietenden Mächten werden.

WTB **Berlin**, 20. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note überreicht, wovon unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis Deutschland aufgefordert wird, die deutsche Kriegsmacht aus den japanischen und chinesischen Gewässern zurückzuziehen, oder die Abrüstung dieser Schiffe; ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou und die unbedingte Annahme dieser Forderung bis zum 23. August verlangt wird.

England und Japan.

WTB **Rotterdam**, 20. Aug. Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen im fernen Osten sowie auch betr. der Integrität des chinesischen Reichs übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres, und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

WTB **Berlin**, 20. Aug. (Entschlossene Stimmung in Kiautschou.) Telegramm aus Kiautschou: In Befolgung der Mitteilung des japanischen Ultimatus einstehe für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste. Gouverneur.

WTB **Rom**, 20. Aug. Der Papst ist in der verflochtenen Nacht um 1 Uhr 20 gestorben.

Zum Tode des Papstes.

— **Rom**, 21. August. Ueber die letzten Augenblicke des Papstes wird gemeldet: Nach der Spendung der Sterbesakramente wurde dem Papste Sauerstoff eingegeben, worauf er das Bewußtsein wiedererlangte und folgende Worte sagte: Jetzt fange ich an, mich übel zu fühlen. Der Allmächtige hat nicht gewollt, daß ich die Greuel erlebe, die jetzt in Europa geschehen. Darauf küßten die anwesenden Kardinäle weinend dem Papste die Hand.

Von Nah und Fern.

— Das Bürgermeisteramt teilt uns mit: Wegen ver-ringerten Transportes treffen die 300 Bewohner der Stadt Metz heute nicht hier ein.

Nassau:

Montag, 24. August: Vieh- und Krammarkt in Nassau. Findet bestimmt statt.

— **Nassau**, 20. Aug. Von den aus Nassau im Felde stehenden, ist Infanterist Wilhelm Marquardt durch einen Schuß in den linken Oberarm verwundet.

+ Die abermals verbreitete Nachricht von der Einnahme von Belfort ist falsch. Es wird dringend vor der Weiterverbreitung gewarnt.

Nassau, 20. August. Die hiesige Unionbrauerei, Gebr. Wagner, hat den Frauen ihrer ins Feld einberufenen Leute je 10 Mark als Liebesgabe überwiesen.

— **Nassau**, 20. August. Am Mittwoch passierten Nassau 3 Eisenbahnwagen mit gesungenen Franzosen verschiedener Waffengattungen.

+ Die Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit hat heute ihre Annahmestellen eröffnet. Dieselben sind durch Plakate kenntlich gemacht. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche einen Kriegsteilnehmer versichern wollen, gut daran tun, dies möglichst zu beschleunigen, denn wenn ein Kriegsteilnehmer bereits gefallen oder verwundet ist, kann er nicht mehr versichert werden. Nach einiger Zeit werden auch alle Annahmestellen geschlossen werden, sodas von da ab Versicherungen nur bei den Landesanstalten genommen werden können.

Feldpostbetrieb. Ein geregelter Feldpostbetrieb kann erst eintreten, wenn die Truppen usw. an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind. Das kann noch einige Zeit dauern. Demgemäß werden Nachrichten von dem Heere nach der Heimat erst in einiger Zeit regelmäßig eingehen können. Der Inhalt dieser Nachrichten — namentlich Abgangsort und Zugehörigkeit zu größeren Truppenteilen (Armee, Korps, Brigade) — darf nach militärischen Bestimmungen auf keinen Fall veröffentlicht oder verbreitet werden. Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß in deutlicher Schrift den Truppenteil möglichst genau nach Armee, Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne enthalten. Privatpakete für Militärpersonen im Felde werden nicht angenommen. An Militärpersonen in festen Standorten (Garnisonen) im Inland können alle Postsendungen wie im Frieden abgehandelt werden. Der Standort muß genau angegeben sein.

— **Hörsberg**, 20. August. Der hiesige Krieger- und Militärverein, die Freiwillige Feuerwehr und der Gesangsverein haben ihren ins Feld gerückten Mitgliedern eine Geldunterstützung gewährt. Außerdem gab der erstere 50 Mark für das Rote Kreuz.

— **Obernhof**, 20. August. Nachdem aus unserem kleinen Dörfchen mehr als 40 unserer Männer und Väter, unsere Söhne und Brüder Heimat und Herd verlassen haben und in glühender Begeisterung hinausgezogen sind, um Blut und Leben einzusetzen für die heilige Sache des Vaterlandes, ist wie überall in Stadt und Land auch hier unter den Zurückgebliebenen die Liebestätigkeit im regsten Gang. Der hiesige Kriegerverein hat 100 Mark gestiftet, wovon 30 Mark dem Roten Kreuz überwiesen wurden, während 70 Mark zur Linderung der Not in denjenigen Familien verwendet werden sollen, deren Männer und Ernährer zu den Fahnen berufen sind. Reiche Spenden, gegen 80 Mark, sowie viele Bekleidungsstücke, sind schon dem Frauenverein übergeben worden, und weitere Spenden, insbesondere Geldbeiträge gehen noch täglich ein, von denen Stoffe für Hemden, Unterzeug und Strümpfe und dergl. angeschafft werden. Jeder, auch der Ärmste, hat etwas übrig für diejenigen, die zu unserm Schutze draußen an der Grenze und drinnen im lieben Vaterlande das Ehrenkleid des Kaisers tragen. Fleißige Hände, nachdem sie tagsüber draußen zur Erledigung der Erntearbeiten tätig gewesen, regen sich am Abend, um zu stricken, zu nähen für unsere tapferen Krieger und besonders für diejenigen, die krank oder verwundet in Lazarette verbracht werden müssen. Sieg und Ehre unseren wackeren Kämpfern. Gottes Schutz begleite sie und helfe ihnen und uns durch die Bedrängnisse unserer Zeit.

— **Diez**, 20. Aug. Aus der Familie des Herrn Christe am Marktplatz sind sieben Söhne zu den Fahnen einberufen, ein achter ist beim Bahnschuh. In Giershausen sind sechs Söhne des Bürgermeisters Klerner eingezogen und kämpfen in der Front.

Viebrich, 20. Aug. Die großherzoglich luxemburgische Schloßverwaltung hat das hiesige Schloß am Rheinufer dem Wiesbadener Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung gestellt.

— Das Rote Kreuz in Berlin verabreicht in errichteten Bürgerpesshallen an Notleidende Mittagessen für 10 Pf.

+ Der Wiesbadener Automobilklub hat der Heeresverwaltung seine sämtlichen Automobile zur Verfügung gestellt.

Wiesbaden, 19. Aug. Die Witwe des bekannten Deutsch-Amerikaners Adolphus Busch aus St. Louis, die zur Zeit wieder in Langenschwalbach wohnt, hat dem Roten Kreuz 10000 Mark und der Abteilung Langenschwalbach 2000 Mk. gestiftet.

— Von der Handelskammer in Limburg geht uns mit der Bitte um Aufnahme folgendes zu: Im Publikum besteht vielfach die Ansicht, daß Rechnungen unfällige Forderungen sogar Steuern und andere öffentliche Abgaben infolge des Krieges nicht mehr beglichen zu werden brauchen. Diese Ansicht ist durchaus irrig und findet in keinem Gesetz irgend welche Stütze. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt werden an die Zahlungskraft des Kaufmanns und Gewerbetreibenden die allergrößten Anforderungen gestellt. Die zur Verforgung der Bevölkerung nötigen Waren müssen fast ausnahmslos von den Kaufleuten im voraus bar bezahlt werden. Dies ist ihnen aber nur möglich, wenn sie genügend Geld mehr hereinbekommen, so muß der Einkauf notwendiger Waren darunter leiden, eine beunruhigende Knappheit an allen Bedarfsartikeln sowie eine damit Hand in Hand gehende

Feuerung wird die weitere Folge sein. Im eigenen Interesse legen wir dem Publikum und auch den Verwaltungen daher dringend ans Herz, die geschuldeten Rechnungen zu begleichen und nur gegen bar einzukaufen, damit der Kaufmann und Gewerbetreibende in dieser schweren Zeit seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Die staatlichen und städtischen Behörden aber werden dringend gebeten, die erteilten Aufträge bestehen zu lassen und begonnene Arbeiten fortzuführen.

Darmstadt, 19. Aug. Am Samstag kamen etwa 300 französische Kriegsgefangene am hiesigen Hauptbahnhof an. Ueber das Aussehen der Leute schreibt der Darmstädter tägliche Anzeiger: Die Gefangenen, die sich aus den verschiedensten Truppenteilen und Altersgattungen (es waren kaum erwachsene Burschen und Männer um die vierziger Jahre dabei) zusammensetzten, machten einen höchst unheimlichen und verkommenen, bemitleidungswürdigen Eindruck. Ungewaschen, schmutzig, jeder mit andersartigen, und viele mit völlig zerrissenen Stiefeln zogen die in ihren langen, umgeschlagenen Röcken und roten Pluderhosen seltsam genug wirkenden Gefangen ihres Weges. Einige waren verwundet und wurden entweder im Wagen nachgefahren oder folgten dem Zug mit verbundenen Köpfen.

München, 19. Aug. (Schwarzbrod statt Weißbrod.) Das Staatsministerium des Innern fordert in einem Aufruf zur Verminderung des Weißbrodverbrauchs und Ersatz des Weißbrods durch Schwarzbrod auf.

München, 19. Aug. Die Witwe Sara Dehnitz in Mühlabach bei Karlstadt schickte elf gebiente Söhne ins Feld; ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Bingen, 19. Aug. Möglicher Tod eines Landwehrmannes. Einem Herzschlag zum Opfer gefallen ist hier ein Landwehrmann aus Friedrichsdorf. Er war mit seinen Kameraden beisammen und hatte nicht über Unwohlsein geklagt. Wenige Minuten, nachdem er sich zu Bett begeben hatte, war er bereits tot.

Die richtige Strafe für schamlose Damen.
Nach einer Meldung der „Tägl. Rundschau“ hat in Stuttgart ein Stabsarzt, als er sah, in welcher schamlosen Weise Damen sich an die Gefangenen heranmachten, einer solchen Dame ein paar gehörige Ohrfeigen versetzt. Recht so!

Mobilmachungs-Humor. Wir brachten schon einige Proben des verbenen Humors, der unsere ausziehenden Mannschaften befeht. Einige weitere seien nachgetragen:

Bekanntmachung!
Die Parzellierung Belgiens beginnt morgen früh um 8 Uhr. Die Aufteilungsbehörde.

Achtung: Kriegsskino!
Programm:
1. Der Schrecken von Frankreich.
2. Der Russenreifer.
Bemerkung: Jeder Besucher erhält einen kleinen Balkanstaat als Andenken.

Dienstbefehl!
Stallwache: Nikolaus. — Kasernenwache: Georg.
Küchenwache: Poincaré. — Taucherpumpe: Nikita u. Peter.

Am 20. d. Mts. wird Belgien eingemeindet.
Wenn die Pflege so weitergeht, dann kann der Krieg meinetwegen drei Jahre dauern.

An einem Wagen eines hier durchfahrenden Truppentransportes las ich die Aufschrift:
„Gegen Frankreich zieht das deutsche Heer
Für Rußland langt die Feuerwehr.“

Ein neuer Balkanbund gegen Rußland im Werden?

Berlin, 20. Aug. Ueber die gemeldete Reise des türkischen Ministers des Innern Talaat-Bel und des Präsidial-Rats H. Reichel nach Bukarest schreibt die „Reichspost“: Ein neuer Balkanbund ist im Entstehen begriffen aber nicht als Werkzeug Rußlands, sondern zur Verteidigung gegen Rußland, zur Wahrung der Freiheit der Balkanstaaten, zur Sicherung Konstantinopels und der Meerengen. Die Aktion ist weitergediehen, als die heute vorliegenden Nachrichten erwarten lassen.

Zeitbild.

Von
Mag. Stempel

Sofen jähst ein Duzend Sozi
Um den Stammtisch durstentbrannt.
Schlingend hing als Genius loci
Bebels Brustbild an der Wand.

Die Gelegenheit benutzend,
Debattierten sie enorm.
Über neue vom dem Duzend
Trugen Landwehruniform.

Nicht wie sonst drum ging die Rede
Stolz vom Wachstum der Partei:
Nur von kriegerischer Fehde
Scholl's wie lautes Feldgeschrei.

Und der eine sagte: „Kinder.
Donnerwetter Parapli —
Sozi bin ich drum nicht minder,
Weil ich heut' fürs Reich erglüh'!

Sind wir nicht vom selben Stamme,
Ob aus Nord, aus Süd und West?
Hält uns nicht die gleiche Flamme
Warm am deutschen Herde fest?

Und besonders unser Kaiser —
Ede, stier' mich nicht so an,
Deshalb sag' ich's doch nicht leiser —
Ist ein echter deutscher Mann!

Hörte täglich August Bebel,
Jezt den Jubel in Berlin:
Mensch, er zöge gleich den Säbel,
Und so forsch, wie ich, für ihn.

Ja ich bitt' mir aus, Genosse,
Dass man Wilhelm respektiert!
Was er neulich sprach im Schlosse,
Dat mir mächtig imponiert.

Wie er feierlich umspannte
Jedem einzeln da die Hand
Und als Bruder sich bekannte,
Ist die Träne mir gerannt.

Quatsch mir nicht vom Zukunftsstaate!
Republik her und hin!
Schöner ist's, daß ich Soldate,
Und ein kaiserlicher, bin.

Prost! Die Gläser laßt uns heben,
Seit nicht dumm und stumm mit ein,
Unser Wilhelm, der soll leben
Und im Kampfe Sieger sein!

Schweigend saß die Rote Runde;
Dann, was meint Ihr, das geschah?
Kräftig wie aus einem Munde,
Klang ein donnerndes Hurra!

Dies, den 16. August 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 9. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 185) erlaube ich Sie, mir sofort zu berichten, wie sich in Ihren Gemeinden durch erhebliche Preissteigerungen das Bedürfnis zur Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinverkauf von Gegenständen herausstellen sollte.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. August 1914, nachmittags von 4 Uhr ab wird das Obst an den Gemeindeobstbäumen in einigen Distrikten an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Der Anfang wird am alten Homburgerweg gemacht.
Raffau, 15. August 1914.

Der Magistrat:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des brieflichen Verkehrs der im Felde stehenden Soldaten mit ihren hiesigen Angehörigen ist auf dem Rathaus ein Bureau eingerichtet, das während der Tagesstunden von 11 bis 12 Uhr geöffnet ist. Das Büro übernimmt die Beforgung der Postfachen zu und eventuell von den eingezogenen Soldaten. Briefe, Pakete usw. können also dem Büro übergeben werden, das alsdann für transportfähigere Verpackung und für die schnellste Beförderung auf dem kürzesten Wege an den Empfänger sorgt. Auf diese Weise ist es möglich, daß der im Felde stehende, in der denkbar kürzesten Zeit Nachrichten u. s. w. von seinen Angehörigen erhält. Das Büro verfolgt in den bestunterrichteten Tageszeitungen, auf Wunsch aber auch durch briefliche und telegraphische Nachrichten bei den zuständigen niederen oder höheren Truppenverbänden, soweit militärische Gründe die Erlangung der Auskunft ermöglichen, die jeweiligen Stand-, Lager- und Feldquartiere und auch die eventuellen Lazarettstationen. Durch das Büro können also auf zuverlässigste Weise Erkundigungen über den jeweiligen Aufenthalt des betreffenden Truppenteils unserer Soldaten eingeholt werden. Auf besonderen Wunsch übernimmt auch das Büro selbst die Korrespondenz.

Bisher haben sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, das Büro zu übernehmen die Herren Legtmeyer und Türk.
Raffau, 19. August 1914.

Hafenclever,
Bürgermeister.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Die nächsten Koch-, Näh- und Flickkurse beginnen im Oktober. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Die Ferienzeit richtet sich nach den Raffauer Schulfrieten. Möglichst sofortige Anmeldungen werden erbeten an Frau von Eck, Emserstraße 4.

Raffau, den 18. August 1914.

Namens des Kuratoriums:
Hafenclever,
Bürgermeister.

Betr. Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften.

Nach Reichsgesetz erhalten die Familien der zum militärischen Dienst eingetretenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve, Seewehr und des Landsturms, sowie derjenigen Mannschaften, die zur Disposition der Truppen (Marine) Teile beurlaubt sind, oder das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eingetreten sind, und des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege Unterstützungen, und zwar, die Ehefrauen in den Monaten Mai bis einschließlich Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark. Die ehehellen — sofern die Verpflichtung der Eingetretenen als Vater zur Gewährung des Unterhalts festgestellt ist, auch die unehelichen — Kinder unter 15 Jahren, sowie Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstbeitritt desselben hervorgerufen ist, monatlich 6 Mark. Die Unterstützungen erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit.

Die Anträge auf Unterstützung sind vom 27. August ab auf dem Bürgermeisteramt zu stellen. Den Anträgen sind die Bescheinigungen des Bezirkskommandos oder des Truppenteils über die erfolgte Einstellung beizufügen.

Raffau, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Gewerbeverein.

Beginn des Fortbildungsschulunterrichts.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Montag, den 24. bezw. Dienstag, den 25. August nachmittags um 3 Uhr. Der Zeichenunterricht beginnt am Sonntag, den 23. August, vorm. 8 Uhr.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Eine Desinfektorstelle ist neu zu besetzen. Bewerbungen werden umgehend erbeten.

Raffau, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

An die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer für das 2te Vierteljahr 1914 und der Wassersteuer für das 1. Vierteljahr 1914 wird hierdurch erinnert. Das Beitragsverfahren beginnt am 24. August l. Js. Bezüglich der eingetragenen Zahlungspflichtigen ist die Steuer für den Monat Juli zu entrichten. Stundungsgesuche sind an den Magistrat einzureichen.
Raffau, 19. August 1914.

Die Stadtkasse.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Verlein, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorschussvereins, W. Holtermann, Regierungs- und Baurat, Jos. R. A. Gupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. E. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kontre-Admiral z. D., O. Nowak, Bankdirektor, H. Stadt, Hofbuchhändler, W. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Beesemeyer, Pfarrer, M. Wolff, Architekt.

Veröffentlicht.

Herr Legtmeyer und Herr Türk haben sich bereit erklärt, die in obigem Aufruf angeregte Vermittelung zu übernehmen. Es wird gebeten, dem Bürgermeisteramt unverzüglich einen Zettel mit Angabe des Namens des im Felde stehenden Angehörigen, soweit bekannt, auch welchem Truppenteil und welcher Kompagnie er zugeteilt ist, einzusenden.
Raffau, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Quittung.

Für das Rote Kreuz sind bei uns eingegangen von
Aron Stein, Raffau 20 Mark.
Vaterländischer Frauenverein Oberhof 10 Mark.
Kriegerverein Oberhof 30 Mark.
Pfarrer Schmitt, Oberhof 10 Mark.
Braumeyer Schwill, Raffau 5 Mark.

Weitere Spenden nehmen wir bereitwilligst entgegen.
Geschäftsstelle des Nassauer Anzeiger.

Bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz sind weiter an Gaben eingegangen:

Bürgerverein Raffau 50 Mk.
Herr Poppe in Scheuern 5 "

welches mit herzlichem Danke bescheinigt wird.

Weitere Gaben werden dankend angenommen.

Raffau, den 21. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz

Freiwillige Sanitätskolonne Nassau.

Sonntag, morgens punkt 8 Uhr: Uebung.

Antreten am Bahnhof in Uniform.

Diejenigen Herren, welche seither als Krankenträger unterwiesen worden, werden gebeten, sich alle pünktlich einzufinden zu wollen.

Ein kräftiger, fester Mann als

Heizer

Gaswerk Nassau.

Töpferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl. Sauerwasserkrüge und Steinzeugwaren

in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 23. August 1914.

Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7 1/2 Uhr Hochamt: 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernberg. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um 1/8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittage.

Statt Karten!

Kräftiger Sonntagsjunge angekommen!

Landmesser Runge u. Frau.

Münster.

Melcherstr. 40 II.

Richard Klingenschmitt, Dentist,

hält täglich Sprechstunden für Zahnleidende von 9—12 und 2—6 Uhr ab. Sonntags von 10—12 Uhr.

Bad Nassau, Emserstraße 8.

Auch während des Krieges fertigen wir Druck- sachen an. Wir bitten höflich um Aufträge. Dieselben finden, so gut es die Umstände zulassen, schnelle Erledigung.

Buchdruckerei Heinrich Müller, Nassau.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossat.

7

„Aber, Kind, was willst Du nur —“ gab er unwillig zurück — „ich liebe Dich doch — ich liebe Dich, glaub' mir's nur. Und was das hübsche anbelangt, was ich mehr gelernt habe, als Du — damit machst man keine Frau glücklich. Du hättest besser wählen können, Kind.“

„Warum denn aber nur, Felix? Ich kenne keinen Fehler an Dir.“ Es war mit soviel Ueberzeugung gesagt, daß er lächeln mußte.

„Du kennst mich ja im Grunde gar nicht, Kleines.“

„Ich Dich nicht kennen, Felix?“ fragte sie mit aufrichtiger Verwunderung.

„Gewiß, Kind, was weißt Du von dem, was in mir steckt und was — Ach Kind —“ brach er plötzlich in leidenschaftliche Klage aus. „Komm' ich zwei, ach nur zwei Jahre noch einmal leben oder hätte ich damals, als ich Dich kennen lernte, schon so gefühlt und gedacht, wie ich heute fühle und denke, dann, ja dann würde ich eine glückliche Frau aus Dir machen, aber so —?“

„Ja, inwiefern hast Du Dich denn verändert, Felix? forschte sie ängstlich.“

„Mein Baby merkt es nicht! Gott erhalte dem Kinde seine Unschuld!“ Er lächelte trübe. „Vah! gut sein, Liebchen, und gemarterte Dir nicht Deinen hübschen Kopf, um zu verstehen, was ich Dir sagte. Man redet eben manchmal so allerhand dummes Zeug, was einem durch den Kopf geht.“

Sie waren vor Fridas Haustür angekommen und sie drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke. In Wien ist es nicht üblich, daß jemand als Mieter eines Hauses einen Hausschlüssel erhält, man klingelt vielmehr abends und der Hausmeister oder die Hausmeisterin öffnen und erhalten jedesmal dafür 20 Heller. Dies „Sperrgeld“ beträgt einen wesentlichen Teil ihrer Einnahmen. Während die Mieter dann nach ihrer Wohnung gehen, entnehmen sie einer auf dem Treppenhof stehenden Schachtel ein Wachlichtlein, das der Hausmeister ihnen nach Zahlung des Sperrgeldes gratis liefert, entzündet es an einer daneben befindlichen Kerze und leuchten sich damit nach ihrem Heim.

Bekanntmachung.

Der Zinssfuß beträgt ab 15. August 1914. 3% für:

Guthaben in lfd. Rechnung 4%

Schuld " " " 6%

Kommanddarlehen gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen 5 1/2 %

Kommanddarlehen gegen Verpfändung anderer Werte 6 1/2 %

Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden, wie für neue Darlehen und Kredite.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ein großer Posten Fleischkegel für Krankenpflege. Albert Rosenthal, Nassau.

Ich halte von heute an

Sprechstunden für Zahnleidende

ab, speziell für Damen und Kinder. Sprechzeit von 9—12 und 2—6 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Bad Nassau, Emserstraße 8.

Frau Käthe Klingenschmitt, Dentistin.

Ein großer Posten

biebener Herren-, Damen- und Kinder-Hemden zu staunend billigen Preisen.

500 Stück sortierte Tafelmesser von 20 bis 95 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Während die beiden jungen Leute auf den Hausmeister warteten, zog Felix seinen Schatz in seine Arme und küßte heiß die jungen roten Lippen.

„Wirst Du immer an mich glauben, Liebling?“ fragte er leise.

„Immer, Felix.“

„Was man Dir auch über mich sagen möge?“

„Was man mir auch über Dich sagen möge. Aber warum fragst Du nur, Felix? Was hast Du? Du bist so seltsam.“

„Aber nichts, Kind. Ich sage Dir ja schon, daß einem manchmal allerhand durch den Kopf geht. Vergiß meine Reden und schlaf und träume süß.“

Von drinnen näherten sich schlurfende Schritte, ein alter, weißhaariger Mann kam aus dem Hintergebäude heraus und schloß die Tür auf. Felix trat grüßend zurück und Frida suchte mit ihrem brennenden Wachlichtlein, das sie vorsichtig in der Hand trug, ihr und Louisons Zimmer auf.

Sie vergaß aber doch nicht, wie er es gewünscht hatte, die wunderbar dunkeln Reden ihres Verlobten. Halb ausgekleidet sah sie auf ihrem Bett und grübelte, grübelte. Die ganze Geschichte ihrer jungen Liebe zog an ihrem geistigen Auge vorbei und vielleicht zum ersten Mal fand sie manches Freund-artige darin.

Frida Sasse war die Tochter eines kleinen Buchhalters aus Berlin, der seinem Kinde Unterricht im Geigenspiel und Gesang hatte erteilen lassen, da sachverständige Personen ihn auf die musikalische Begabung des Mädchens aufmerksam gemacht und gemeint hatten, daß sich auf dieselbe wohl ihre Zukunft gründen lasse. Daß Frida dereinst ihre Kunst auf einer Varieteebühne zum besten geben würde, ahnte dazumal wohl niemand, ihre Eltern dachten vielmehr, daß sie die Tochter zur Musiklehrerin ausbilden lassen wollten. Erst als ihr Vater ziemlich unerwartet an einem Lungenleiden starb, das der schwächliche Mann sich durch das gebückte Sitzen in den engen, luftlosen Kontorräumen zugezogen, und seine ewig sorgenvolle, gedrückte Gattin, die diesen Schlag nicht zu überwinden vermochte, ihn wenige Wochen später nachfolgte, trat an Frida die bare Not des Lebens und damit die Frage, was nun werden sollte, heran.

Die Mittel, ihren Unterricht fortzusetzen, besaß sie aber nicht und so mußte sie nun zufrieden sein, als ihr Vormund, ein Kollege ihres verstorbenen Vaters, der unter der Last einer



Sparfame weitblickende Hausfrauen

treffen frühzeitig Vorkehrungen für das Einkochen der Früchte und Gemüse.

Welchen

Apparat und welche Gläser kaufen Sie?

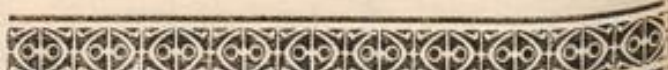
Diese Frage ist schon Millionen Male aufgeworfen worden. Die Antwort muß heute wie ehemals lauten:

Ich kaufe nur

WECK

Niederlage bei

J. W. Kuhn, Nassau.



Hemmflog mit Eisen beschlagen von der Gasfabrik bis an die Schule verloren gegangen. Der redliche Finder wird gelobt, daselbst abzugeben an Ehr. Walzer, Nassau.

Sebolin,

eine vorzügliche Salbe zur Verhütung des Wundwerdens infolge von Reibung oder bei Schweiß. Sebolin hat sich auch bei Brandwunden, Rissen der Haut, zur Erweichung der Hornhaut usw. besonders gut bewährt.

Zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Schwimm- und Badeanstalt.

Vorläufig nur von 2 bis 8 Uhr geöffnet.

G. Mittnacht jr.

3 Gasstrümpfe 95 Pfg.

6 Gaszylinder 95 Pfg.

A. Rosenthal, Nassau.

zahlreichen Familie senkte, ihr eine Stelle als Verkäuferin in einem Warenhause besorgte. Das Gehalt, welches man ihr gab, war gerade groß genug, um nicht zu verhungern, aber oft mußte das arme Ding desseungeachtet mit leerem Magen abends schlafen gehen. Dazu die Arbeit, das angestrengte ewige Stehen und Herumlaufen — genug, ihr junger Körper litt unter den Mühen ihres Berufes und ihre frühere sorglose Heiterkeit schwand dahin. Da, eines Tages, sah sie zufällig ihre frühere Schulfreundin Luise Müller, die im Warenhause, in dem Frida angestellt war, etwas kaufte. Wie die Luise ausschaute! Wahrscheinlich, wie eine Prinzessin war sie in die elegantesten Sachen gekleidet und benahm sich mit der Sicherheit einer großen Dame. Anfangs dachte sie, die Luise wäre auf schlechte Wege geraten, aber sie hat ihr ihr Mißtrauen bald ab, denn die Freundin erzählte ihr, daß ihr Geld ehrlich verdient sei und daß sie ein anständiges Mädchen geblieben war, wie sie es immer gewesen. Sie war schon bei Lebzeiten ihrer verstorbenen Mutter beim Varietee engagiert gewesen, wo sie dank ihrer eifrigen starken großen Bühne ein Heubergeld verdiente.

„Warum gehst Du nicht auch zum Varietee?“ fragte Luise, wie sie sich jetzt als Künstlerin nannte. „Ich würde mich an Deiner Stelle gerade als Verkäuferin plagen! Du bist doch ganz hübsch und wenn Du schöne Kleider anhast, wirst Du noch viel besser aussehen. Kannst Du nicht irgend etwas, womit Du Dich auf der Bühne sehen lassen könntest?“

„Meine Bühne sind nur klein und auch in den Händen habe ich wenig Kraft“, meinte Frida, die noch nie in einem Varietee gewesen war und eine sehr unbestimmte Vorstellung von einem solchen Kunsttempel hatte, betäubt, indem ihre großen Kinder- augen bewundernd auf Louisons Ebergebis ruhten.

„Na“, äußerte diese wohlwollend, „man kann auch mit anderem verdienen, als bloß mit den Bühnen. Komm' mal mit zu einem Varieteeagenten — der wird schon was für Dich ausfindig machen.“

Als Frida ihren nächsten freien Nachmittag hatte, wanderte sie unter Louisons Schutz, die ihr für den Besuch eine ihrer eleganten Toiletten geliehen, zu einem Agenten und dieser erfuhr nach einigem Hin- und Herfragen, daß das Mädchen eine geschulte Sopranstimme und erhebliche Fertigkeit im Geigenspielen besaß.

Nassauer Anzeiger.

Nassau, 23. August 1914.

Extra-Blatt.

WTB Berlin, 22. Aug. Starke russische Kräfte gingen auf der Linie Gumbinnen—Angerburg vor. Worauf 1. Armeekorps am 20. August auf Gumbinnen vorgehenden Feind angriff und warf. 8000 Gefangene in unsere Hände gefallen und 8 Geschütze. Von einer bei dem 1. Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision längere Zeit keine Nachricht. Schlug sich mit 2 feindlichen Divisionen und kehrte gestern mit 500 Gefangenen zum Armeekorps zurück. Weitere russische Verstärkungen nördlich des Pregel, südlich masurische Seelinie vorgehen.